

# 1. FC Gott



VON ALRAUNE

Bei dieser Göttin ist Rat zu finden, die Geschicke von allem faßt sie an ihrer Hand. Wo sie hinsieht, ist Heiterkeit geschaffen, Lebenskraft, Pracht, Fortpflanzungskraft von Mann und Frau.

- aus einem altbabylonischen Hymnus an Ishtar<sup>i</sup>

*Ich Allmutter Natur, Beherrscherin der Elemente, erstgebornes Kind der Zeit, Höchste der Gottheiten, Königin der Manen, Erste der Himmlischen; ich, die ich in mir allein die Gestalt aller Götter und Göttinnen vereine, mit einem Wink über des Himmels lichte Gewölbe, die heilsamen Lüfte des Meeres und der Unterwelt klägliche Schatten gebiete; die alleinige Gottheit, welche unter so mancherlei Gestalt, so verschiedenen Bräuchen und vielerlei Namen der ganze Erdkreis verehrt ....*

- aus einer Hymne an Isis<sup>ii</sup>

*Du sollst keine anderen Götter neben mir haben! (...) Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und sollst sie nicht verehren; denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott ...*

- aus der Bibel<sup>iii</sup>

*The frozen body of Shiva arises from the ground. Awaking from her sleep, the goddess of ice shatters her icy slumber. She lifts her arm into the air, gathering a chilling energy that is forcefully blasted upon all enemies.*

- aus einem Infotext zu „Final Fantasy VIII“<sup>iv</sup>

Wie bringt man diese vier Aussagen unter einen Hut? In allen geht es um eine Gottheit, aber alle vier stammen aus verschiedenen Zeiten, verschiedenen Kulturkreisen und völlig unterschiedlichen sozialen Systemen. Gibt es überhaupt so etwas wie eine „richtige“ Definition, was einen Gott ausmacht und was nicht? Wieviel von einer Gottheit ist spirituell und damit individuell, und wieviel wird vom sozialen Umfeld bestimmt?

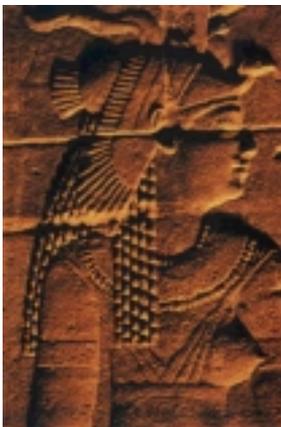


Bild 1: Isis

## Geschichte und Literatur

*„Götter und Dämonen sind die Gestaltwerdung (von persönlich gedachten Mächten und Kräften), wie sie in Licht und Finsternis, in Sonne und Mond, in Feuer und Wasser, in Vogel und Schlange sichtbar werden. (...) In gewisser Hinsicht enthält jedes Gottesbild Züge einer Selbstprojektion des Menschen. Als Idealwesen sind Götter das, was der Mensch sein möchte, aber in seiner an Raum und Zeit gebundenen Unvollkommenheit eben nicht sein kann.“<sup>v</sup>*

<sup>vi</sup>Also sind alle Götter Naturgottheiten, in die menschliche Wesenszüge projiziert wurden? Für einige ist das sicher richtig, beispielsweise Fluss- oder Meeresgötter, Windgötter oder Baumgottheiten. Aber auch, wenn die Natur im Erleben vieler Menschen eine ganz wesentliche Erfahrung war, war sie doch nicht alles. So kennen Völker, deren Existenz von der Jagd abhängt, oftmals Tiergötter, die

sie mit Hilfe schamanischer Rituale zu kontaktieren suchen. Heidnische Stämme verehrten eine Stammesgottheit und vielerorts wurden und werden auch die Ahnen vergöttlicht. Für alle Bereiche des Lebens gab und gibt es Gottheiten, die man bei entsprechenden Problemen um Hilfe bitten kann.

Götter sind also ins Transzendente erhobene Ideen, auf die man seine Ängste und Hoffnungen projizieren kann und die man mit den Attributen ausstattet, die einem aus der eigenen Kultur geläufig sind. Dabei bekommen Götter durch intensive kultische Verehrung auch eine Art Eigenleben, leben als Energiefeld auch unabhängig vom Individuum, was klar wird, wenn man bedenkt, was in der Vergangenheit alles im Namen irgendeiner Gottheit veranstaltet wurde.

Dabei haben die verschiedenen Gottheiten keineswegs die gleiche Relevanz. Niemand wäre im Namen eines, sagen wir, Baumgeistes in eine Schlacht gezogen. Bei Hochgöttern wie Jupiter oder Quetzalcóatl sieht die Sache wieder anders aus. Die höchste Macht wird nach meiner Beobachtung jenen Göttern zugeschrieben, die als Identifikationsfigur für viele Menschen fungieren, also Stammesgottheiten (z.B. Odin) oder, bei Völkern, die sich stark mit ihrem Stadtstaat identifizierten, die Schutzgottheit der Stadt (z.B. Pallas Athene). Bei komplexen politischen Gebilden wie beispielsweise dem Römischen Reich kommen noch jene Gottheiten dazu, die nur von einer gesellschaftlichen Gruppierung kultisch verehrt werden, und nur für diese allerhöchste Relevanz besitzen (z.B. Kybele/Attis, Isis, Mithras)<sup>vii</sup>. Es wird deutlich, daß zumindest den „höheren“ Gottheiten immer eine ganz wesentliche soziale Funktion zugeordnet ist, hinter der die spirituelle Komponente oft zurücktritt.

### Flaggschiff „Gottheit“

Ein Vorfall, bei dem ich selbst Zeugin war, illustriert die soziale Funktion der Götter sehr gut. Auf einem Wicca-Zusammentreffen vor einigen Jahren füllte jemand am Lagerfeuer sein Horn mit Wein und weihte es der Freyja. Eine Frau, die daneben stand, unterbrach ihn mit den Worten: „Nein, nicht Freyja! Morrigan!“ Kurz danach chanteten alle, die zusammen mit dieser Frau bei dem Treffen erschienen waren, einen Morrigan-Chant, während die (kleinere) Gruppe um den Mann, der sein Horn der Freyja weihen wollte, stumm daneben stand.

In solchen Momenten geht es keineswegs um irgendwelche spirituellen Transzendenzen oder auch nur um irgendeinen historischen oder mystischen Hintergrund, sondern einzig und allein darum, zu welchem Klub man gehört. Der Mensch ist ein soziales Wesen, die meisten Leute spüren unbewusst, worum es geht. Eine Gottheit ist eine *Corporate Identity*, der gemeinsame Nenner, die Standarte, die die Leute zusammenbringt und -hält: „(Ein Gott ist eine) übersinnliche, transzendente und unendliche Macht, die (...) das Schicksal der Menschen lenkt und die normative Größe für deren sittliches Verhalten darstellt.“<sup>viii</sup> Damit wird klar, dass eine Gottheit niemals ohne ihren sozialen Kontext verstanden werden kann.<sup>ix</sup> Oder, in letzter Konsequenz: eine Gottheit, die nur von einer einzigen Person verehrt wird, ist keine.

Damit erklärt sich auch die besondere Verehrung von Stammesgöttern. Es sind dies eben nicht nur irgendwelche mythischen Wesen, sondern vor allem die Identität des Stammes, das gemeinsame Dach, das, was alle zusammenhält. Sollte einem Stammesmitglied auf Selbstfindungskurs der Gedanke kommen, dass ein anderer Gott eigentlich viel spannender ist, käme das einem Verlassen des Stammes gleich. Es war eben nicht egal, ob man im damaligen Germanengebiet dem Jupiter oder dem Thor opferte, und es ist nicht egal, ob man heute in Berlin Allah oder die Große Göttin anbetet. Es sind eben



**Bild 2:** Ojun

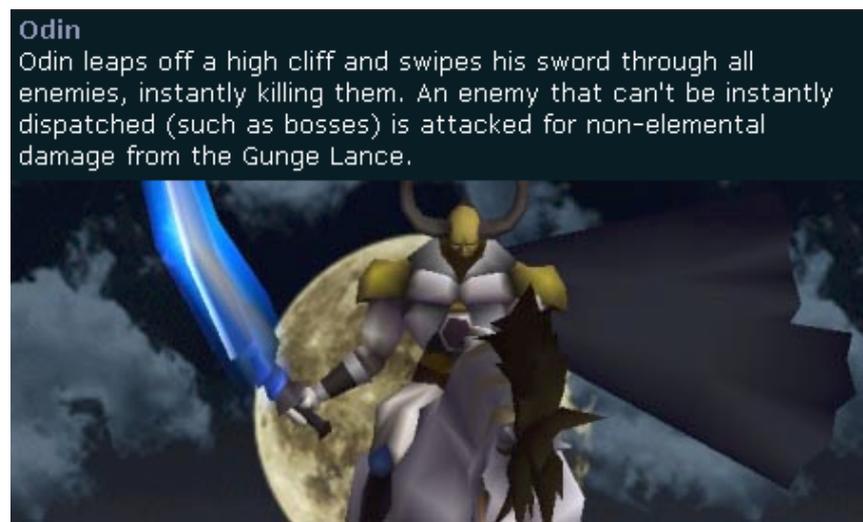
nicht alle Götter ein Gott. Wenn auch im allerallertiefsten Inneren irgendwo in jeder Gottheit der gleiche Funke strahlt, sollte man nie vergessen, dass der soziale Aspekt bei einer Gottheit mindestens ebenso relevant ist wie der spirituelle.

Denken wir nur an einen der mächtigsten Stammesgötter, dessen ungeteilter und eifersüchtig bewahrter Macht es zu verdanken ist, dass der ihn verehrende Stamm seit über 5.000 Jahren besteht und immer noch lebendig ist: Die Rede ist vom Gott der Israeliten, Jahwe. „Wie jetzt?“, wird der aufmerksame Leser aufschreien, „Das Judentum ist ja wohl monotheistisch und Jahwe kein Stammesgott“. Das stimmt nicht ganz; von einigen Religionswissenschaftlern wird das Judentum als „henotheistisch“ bezeichnet, d.i. die „Vorstufe des Monotheismus, auf der zwar ein Stammesgott verehrt, aber die Existenz anderer Götter nicht geleugnet wird.“<sup>x</sup> Das erklärt auch das sogenannte „Erste Gebot“, das eingangs zitiert wurde („Du sollst keine anderen Götter neben mir haben ...“). Falls es gar keine anderen Götter gäbe, bräuchte man so ein Gebot gar nicht. Tatsächlich illustriert das Erste Gebot vor allem anderen das Selbstverständnis einer Stammesreligion: Natürlich gibt es andere Götter, aber wenn du einen davon anbetest, gehörst du eben nicht zu uns.

Ein weiteres Beispiel für solche Stammesgötter bilden meiner Meinung nach diejenigen katholischen Heiligen, die als Schutzpatron bestimmter Gegenden verehrt werden. Im Allgemeinen handelt es sich dabei um frühere Lokalgottheiten, die von den Einheimischen mit in den neuen Kult eingebracht wurden. Die kubanische Ojun<sup>xi</sup> beispielsweise, eine Santeria-Gottheit, ist gleichzeitig die Schutzpatronin von Kuba<sup>xii</sup> und wird auch nirgendwo anders verehrt. Die Statuen in den kubanischen Kirchen sind für die einen katholische Heilige und für die anderen Santeria-Götter<sup>xiii</sup>. Allen Einheimischen, mit denen ich darüber sprach, war bewusst, dass es sich bei den Santeria-„Heiligen“ um eine kubanische Spezialität handelt, mittels der man sich von der restlichen katholischen Welt abgrenzt – und damit eine eigene Identität schafft. Derartige Beispiele gibt es viele, genannt seien an dieser Stelle nur die irische Brigid/St. Brigit, die kanarische Virgen de Candelaria oder die brasilianische Schwarze Madonna.

### Götter heute: Beliebiger und austauschbar

Wenn also Gottheiten – in sozialer Hinsicht– in erster Linie als *Corporate Identity* fungieren, liegt es auf der Hand, dass sie in einer Welt, in der Individualismus die höchste Priorität hat, entmachteter sind. Man ist fasziniert von den uralten Mythen, aber seien wir mal ehrlich: oft sind die Götter nicht mehr als Namen auf einer Liste, die man chantet, wenn man irgendwas haben will. Es klingt nun mal besser, „Mercur!



**Bild 3:** Info zu „Final Fantasy VIII“

Jupiter! Merkur! Jupiter!“ zu chanten als „Geld und Macht! Geld und Macht!“<sup>xiv</sup>. „Halt, halt!“, wird unser aufmerksamer Leser jetzt sagen, „es geht schließlich auch um Suggestion, um eine Konzentration auf eine bestimmte Sache, bei der mir diese Gottheit hilft!“. Aber genau das meine ich: eine Gottheit, die nicht aktive Verehrung findet, lebt nicht. Sie ist nur noch ein Symbol, ein Mandala, das man wie ein verstaubtes Buch hervorholt, wenn man etwas braucht.

<sup>xv</sup>Damit sind wir bei dem letzten der vier anfänglichen Zitate angelangt: In dem populären Konsolenspiel „Final Fantasy VIII“ fungiert Shiva (fälschlicherweise) als Eisgöttin mit effektivem Kältezauber. Das gleiche Spiel kennt auch Baphomet (als Drache) und Odin (auf einem immerhin sechsbeinigen Pferd). Wenn man bestimmte Aufgaben gelöst hat, kann man sie herbeirufen, damit sie für einen kämpfen – ein gutes Beispiel für die neue Beliebtheit. Die Namen sind schön fremd, und man ruft sie, damit sie etwas für einen tun. Wen man da herbeiruft, ist letztlich egal, Hauptsache, es knallt. Denken wir nur an den omnipräsenten Chant „Isis, Astarte, Diana, Hekate, Demeter, Kali, Innana!“<sup>xvi</sup>: sieben Göttinnen pro Strophe, und jede Strophe besteht aus sieben Takten. Das macht pro Takt eine Göttin. Mit echtem Heidentum hat das nicht mehr viel zu tun. Zwei Silben pro Strophe reichen nicht aus, um eine Gottheit anzubeten. Weder wird sie so mit neuem Leben gefüllt, noch wird man wirklich etwas von ihr erhalten, noch wird man so einen neuen Gruppengeist schaffen können. Eine Gottheit kann helfen, die menschliche Gemeinschaft zu wahren, das Wertesystem der eigenen Kultur zu stützen und jedem einzelnen einen Rahmen für sein Leben zu geben. Sie ausschließlich als Blaupause für die eigenen Belange zu benutzen, ist letztlich Verschwendung.

<sup>i</sup> zitiert in Brigitte Regler-Bellinger: Die Himmelsherrin bin ich

<sup>ii</sup> Lucius Apuleius: Metamorphosen (auch bekannt als „Der Goldene Esel“)

<sup>iii</sup> 2 Mos 20, 3 und Teile von 5

<sup>iv</sup> www.ffonline.com

<sup>v</sup> Manfred Lurker: Lexikon der Götter und Dämonen

<sup>vi</sup> Relief aus dem Isis-Tempel in Philae; Quelle: [www-obs.univ-lyon1.fr/francois.henault/earth/egypte/ibsambul.htm](http://www-obs.univ-lyon1.fr/francois.henault/earth/egypte/ibsambul.htm)

<sup>vii</sup> sehr gut dargestellt in Marion Giebel: „Das Geheimnis der Mysterien“

<sup>viii</sup> Meyers Großes Taschenlexikon in 24 Bänden

<sup>ix</sup> Oft wählt man sich ganz bewußt eine persönliche Schutzgottheit, die viel mit der eigenen Lebensrealität zu tun hat; in fast allen mir bekannten heidnischen Gesellschaften gab es besondere Kulte zu einzelnen Gottheiten, z.B. Vesta in Rom, ebenso im heutigen Polytheismus, siehe z.B. Kali-Tempel in Indien. Auch in der katholischen Kirche kennt man dieses äußerst polytheistische Phänomen; so ist z.B. jede Kirche einer bestimmten Entität geweiht, welche dort auch als eine Art Schutzgottheit verehrt wird (z.B. „St.Hedwig-Kathedrale“). Es wäre interessant zu analysieren, wie sich die Anhängerschaft der verschiedenen Kulte einer polytheistischen Gesellschaft zusammensetzt, aber das würde hier eindeutig den Rahmen sprengen.

<sup>x</sup> Friedrich Kirchner: Lexikon der philosophischen Grundbegriffe

<sup>xi</sup> Das Bild (d.h. Bild 2) habe ich auf einem Straßenmarkt in Havanna erstanden; ich fragte nach einem Bild von Ojun und bekam dieses Heiligenbildchen. Später wurde mir von mehreren Einheimischen bestätigt, daß dies Ojun sei.

<sup>xii</sup> als „Nuestra Señora de la Caridad del Cobre“

<sup>xiii</sup> Ich hatte selbst die Gelegenheit, eine solche Kirche zu besuchen. Der dortige Priester erzählte, daß in den Messen auf der linken Seite die weißgekleideten Santeros sitzen, und auf der rechten die „normalen“ Katholiken

<sup>xiv</sup> Korrespondenz nach Starhawk: Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin

<sup>xv</sup> Das Bild stammt von www.ffonline.com

<sup>xvi</sup> aus dem Lied „Burning Times“ von Charlie Murphy